

Interview

„Nein, die Lichter gehen nicht aus“

Energieexpertin Claudia Kempfert spricht über die Energiewende – und wie sie der deutschen Wirtschaft nützen kann

RAVENSBURG - Die Energiewende läuft. Acht Atomreaktoren sind seit der Katastrophe im Kernkraftwerk von Fukushima bereits vom Netz. Das, sagen Kritiker, rächt sich nun: Denn der in Deutschland produzierte Strom reiche bei der Kälte nicht aus. Versorger mussten schon Strom aus dem Ausland zukaufen. Mark Hildebrandt und Thomas Hagenbucher haben sich mit der Energieexpertin Claudia Kempfert unterhalten. Die Professorin war für einen Vortrag bei den Technischen Werken Schussental (TWS) in Ravensburg.

SZ: Strom wird knapp. Deutschland wirft die Reservekraftwerke an und muss in Österreich zukaufen. Gehen in unserem Land bald die Lichter aus?

Claudia Kempfert: Nein, die Lichter gehen nicht aus. Wir haben ausreichend Kapazitäten und können auch in kalten Wintern die hohe Nachfrage decken. Zu Spitzenlastzeiten nutzen wir Reserven oder importieren preisgünstigen Strom aus dem Ausland. Derzeit exportieren wir sogar unseren teuren Strom nach Frankreich. Das ist alles völlig normal in einem europäischen Strommarkt.

SZ: Wie sind die aktuellen Probleme denn zu erklären?

Kempfert: Derzeit gibt es – noch – keine Probleme. Diese Entwicklung wurde vorausgesehen und es ist keine Sondersituation. Reservekraftwerke wurden eingeplant. Dass es kalte Winter gibt, wurde eingeplant. In den kommenden Jahren benötigen wir allerdings neben den erneuerbaren Energien auch neue Stromkapazitäten, insbesondere da ja immer mehr Atomkraftwerke vom Netz gehen werden.

SZ: Diese Woche war von RWE-Manager Fritz Vahrenholt zu lesen, dass die Klimakatastrophe ausfällt. Wie kommt man zu so einer Einschätzung? Ist die Energiewende überhaupt notwendig?

Kempfert: Der Klimawandel schreitet unaufhörlich voran. So sehr ich ver-



„Die Zukunft gehört der Solarenergie“: Claudia Kempfert.

FOTO: OH

stehen kann, dass sich so mancher wünscht, dass die Klimakatastrophe ausfällt – sie tut es nicht. Aber nicht nur durch den Klimawandel, sondern vor allem auch durch die Knappheit werdenden fossilen Ressourcen wie Erdöl und Kohle macht eine Energiewende Sinn, bei der man verstärkt auf das Energiesparen und die erneuerbaren Energien setzt.

SZ: Was kostet uns das Ganze? Wie hoch werden die Strompreise noch steigen?

Kempfert: Eine kluge Energiewende kann die Verbraucher sogar entlasten – wenn man konsequent Energie einspart. Die Strompreise werden voraussichtlich nur moderat ansteigen, da es preissteigernde Effekte – wie etwa erhöhte Großhandelsprei-

se, CO₂-Preise oder die Förderung Erneuerbare-Energien-Umlage – gibt, aber auch preissenkende Effekte. Beispielsweise können die Großhandelspreise mit der Zunahme des produzierten Stroms aus erneuerbaren Energien sinken. Auch der durch die Energiewende gestärkte Wettbewerb oder vermehrte Importe können die Preise sinken lassen.

SZ: Wie sehr schadet die Energiewende der deutschen Wirtschaft?

Kempfert: Sie schadet der deutschen Wirtschaft nicht. Im Gegenteil, sie kann ihr sogar nutzen. Die Energiewende birgt mehr Chancen als Risiken. In keinen anderen Markt werden in den kommenden Jahrzehnten mehr Investitionen fließen als in die nachhaltigen Energie- und Mobilitätsmärkte. Die deutsche Wirtschaft kann durch die vermehrten Investitionen im Bereich des Kraftwerks-, Anlagen- oder Infrastrukturbaus oder der nachhaltigen Mobilität enorm profitieren.

SZ: Bundeswirtschaftsminister Philipp Rösler (FDP) und viele andere meinen, dass die Solarförderung in Deutschland zu hoch ist. Diese wurde ja schon mehrfach gesenkt. Kann man dann nicht gleich ganz auf sie verzichten? Wann werden erneuerbare Energien wettbewerbsfähig sein?

Kempfert: Die Kosten der Solarenergie sind in den letzten Jahren massiv gefallen. Daher können und sollten die Vergütungssätze deutlich gesenkt werden – bis sich die Solarenergie am Markt selbst rentiert. Die gesamte Solarbranche – auch die chinesische oder US-amerikanische – leidet aufgrund der gesunkenen Kosten, der Überkapazitäten und des enorm starken Wettbewerbs. Nichtsdestotrotz gehört die Zukunft der Solarenergie, die in einigen Jahren wettbewerbsfähig sein wird.

SZ: Knackpunkte der Energiewende sind ja das Stromnetz und die Speichermöglichkeiten. Was muss in Deutschland noch getan werden, um diese Probleme zu lösen?

Kempfert: Die Netze müssen in der Tat ausgebaut werden. Wir benötigen Stromautobahnen von Nord nach Süd und West sowie ins europäische Ausland. Dann könnte man auch mehr Speichermöglichkeiten im Ausland wie aus der Alpenregion oder in Skandinavien nutzen. Zudem benötigen wir dezentrale, intelligente Netze auf der Verteilebene, um

Angebot und Nachfrage besser in Einklang zu bringen.

SZ: Es ist bitterkalt in Deutschland – und Russland drosselt die Gaslieferung um zehn Prozent. Sind wir zu abhängig vom Gas? Gibt es überhaupt Alternativen?

Kempfert: Es gibt ausreichend Gas auf dem internationalen Markt, derzeit gibt es sogar ein Überangebot. Auch in Deutschland gibt es ausreichend Speicher. Gaskraftwerke sind gut zu kombinieren mit den erneuerbaren Energien, da sie flexibel einsetzbar sind und leicht hoch- und runterzufahren. Wenn sie als Kraft-Wärme-Kopplungsanlagen genutzt werden, sind sie zudem enorm effizient. Gas ist auch für die Mobilität interessant. Im Gebäudebereich kann man in der Tat den Gasverbrauch durch effektive Isolierung deutlich vermindern.

SZ: Wie sehr achten Sie selbst auf Ihre Energiekosten? Und was machen Sie, um Energie zu sparen?

Kempfert: Wir haben den Energieverbrauch in den letzten Jahren massiv reduziert: Wir wohnen in einem gedämmten Haus und nutzen Energiespargeräte. Der Strom ist reiner Ökostrom. Zudem fahre ich selbst kein Auto, sondern fast immer Bahn oder Fahrrad. Die Emissionen aus Flugreisen kompensiere ich durch Spenden in Klimaschutzprojekte. Das alles bedeutet insgesamt eine Verbesserung der Lebensqualität und macht zudem Spaß.

Zur Person

Claudia Kempfert zählt zu den renommiertesten Experten in Sachen Energie und Klimaschutz in Deutschland. Die Wirtschaftswissenschaftlerin arbeitet beim Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) und ist zudem Professorin für Energiewirtschaft und Nachhaltigkeit an der Privatuni „Hertie School of Governance“ in Berlin. (sz)